



DEN HELDEN  
DIE HEIMAT  
1914 - 1918  
1939 - 1945

DEN OPFERN  
GEDENKEN

„[...] Umgestaltung Ehrenmal Werries Eines der erfolgreichsten Projekte deutscher Erinnerungskultur im öffentlichen Raum sind die Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig. Die goldglänzenden Quadrate in den grauen Oberflächen unserer Bürgersteige fordern unsere Aufmerksamkeit, dirigieren unseren Blick nach unten und zwingen uns, sich mit denen auseinanderzusetzen, die nicht nur von Nazi-Deutschland ermordet wurden, sondern deren individuelle Schicksale vor Ort, in unseren Gemeinden weitgehend vergessen worden ist. Das selektive Ignorieren der Opfer NS-Deutschlands im unmittelbaren Lebensumfeld ist aber nur eine Strategie, mit der wir uns den Auftrag der Erinnerungskultur leicht gemacht haben.

Das Ehrenmal in Werries an der Ecke Klenzestraße/Schäferstraße ist Beispiel eines weiteren solchen Versatzstückes der Geschichtsumdeutung bzw. -verharmlosung. Es zeigt deutlich, an wen man sich anstatt der ermordeten Juden, Sinti und Roma, osteuropäischen Zwangsarbeitern, Homosexuellen, politischen Oppositionellen und vieler anderer zu erinnern hat: nämlich den gefallenen Soldaten – deutscher Soldaten zweier Weltkriege – zweier deutscher Angriffskriege. Untertitelt ist das Ganze mit: „Den Helden die Heimat.“

Natürlich war nicht jeder Soldat ein Kriegsverbrecher und nicht jeder Soldat, der im Zweiten Weltkrieg kämpfte, war ein überzeugter Nazi-Anhänger. Ebenfalls kann man Verständnis dafür haben, dass eine Gemeinde wie Werries einen Weg finden musste, um mit der Trauer um die verlorenen Väter, Söhne, Brüder und Ehemänner klarzukommen. Der Weg aber, den wir hier gewählt haben, d.h. der Stein, der die Opfer der Nazizeit ausklammert, der die toten Soldaten nicht als Opfer betrauert, sondern als Helden kollektiv verklärt, und damit ihre mögliche Täterschaft von vornherein ausschließt, dieser Weg ist Form einer Vergangenheitsbewältigung, die auf der Unterdrückung des Unangenehmen, des Beschämenden, ja des Schuld- und Verantwortlichkeitsbewusstseins fußt und unserer kollektiven Verantwortung zur Erinnerung nach 1945 widerspricht.

In der Konsequenz wird das Ehrenmal so selbst zum Zeugen unserer Versäumnisse und Schuld nach Kriegsende: Versäumnisse in der politischen und geschichtlichen Aufklärung und Schuld am Aufbau und Erhalt einer falschen Erinnerungskultur. Es ist auch diese falsche Erinnerung, die es jetzt einer jungen Generation wieder möglich macht, ohne tiefes Verständnis oder Verantwortungsgefühl, im Grundtenor verfassungsfeindliche Parteien vom rechten Rand zu wählen.

Aus diesen Überlegungen heraus, schlage ich daher einer Umgestaltung des Werrieser Erinnerungsortes vor, der den drei Hauptpunkten, die oben angerissen wurden, Rechnung trägt.

1. Als Ort, der dem Potential der Erinnerung aller Opfer des Krieges und des NS-Regimes gerecht wird
2. Um am Ort unser eigenes Versagen auch lokal eine Erinnerungskultur zu schaffen und zu pflegen, die dem Anspruch einer freien und demokratischen Gesellschaft mit historischem Verantwortungsbewusstsein gerecht wird.
3. Als Ort, der die nötige Aufmerksamkeitseinforderung aktiviert, damit an diesem Ort etwas für gegenwärtige und zukünftige Generationen gelernt werden kann.

Die Arme und Hände, die aus dem Boden hervorbrechen und nach dem Stein greifen, zeigen unmissverständlich an, dass dort unter dem Stein etwas verschüttet liegt. Dass das, was wir zu vergraben suchten, uns jetzt heimsucht.

Diese Heimsuchung lässt mehrere Lesarten oder Verständnisse der Gedenkstätte zu. Nicht aber die einfache Tünche der Heldenverehrung im Umgang mit Deutschlands dunkelsten Kapitel. Die Toten, die Opfer können nicht ruhen, wenn wir ihrer nicht aktiv gedenken; und wir müssen es unserem Gewissen zumuten, unser eigenes Versagen im Andenken unserer Opfer offenzulegen.

Die Wunde muss offen bleiben, damit wir Mut und Widerstand einüben, wenn uns das nächste Mal politische Führer\*innen ein historisch reines Gewissen im Austausch gegen unsere demokratische, soziale und freie Grundordnung anbieten. Wer sich gegenüber den unangenehmen und schrecklichen Fakten deutscher Geschichte mit offenen Augen beweist, wird nicht so leicht versucht sein, sich die Vergangenheit als Zukunft verkaufen zu lassen.

Begleiten sollte die ästhetische Auseinandersetzung mit dem Stein auch eine Texttafel, die im Idealfall nicht nur über deutsche Geschichte im Allgemeinen, sondern über Hammer und Werrieser Vergangenheit im Speziellen berichtet. Welche Opfer, welche Täter, welche Erinnerungsstrategien suchten diesen Ort heim?

Ich hoffe, dass wir mit einem solchen zweistufigen Ansatz dem Unheimlichen in unserer Heimat Rechnung tragen können und einen Beitrag dazu leisten, dass wir in Zukunft keine größere politische Zeche dafür zahlen müssen. [...]“.